

letzten Mal einen Mann aus unseren Reihen verloren. Am späten Abend des 2. Mai begann der Aufstieg von Nofels Richtung Schellenberg. Franzosen, die bei Feldkirch lagerten, hatten uns bemerkt und feuerten uns zwei Mörserschüsse nach... Wir waren äußerst gut bewaffnet. Gar komisch muß es auf den Zöllner gewirkt haben, als ich den Inhalt meiner Taschen und meines Rucksacks vor ihm ausbreitete: eine Maschinenpistole, vier Handgranaten, eine große Menge Munition, einige Stücke Wäsche, Eßwaren aber überhaupt keine. So gegen halb drei Uhr nachts hatte ich mit meinen Leuten die Grenze überschritten. Wir waren die letzten des langen Zuges. Es war uns wirklich nicht schwer gefallen, uns von den Waffen zu trennen. Wir fühlten uns in Sicherheit, hatten das Gefühl, die schweren Tage endlich hinter uns zu haben. Einige Offiziere blieben in der „Wirtschaft zum Löwen“ in Hinterschellenberg. Der größte Teil der Truppe marschierte weiter bis zur Schule. Dort fand ich Platz in einem Kellerraum. Da es in dieser Nacht sehr stark geschneit hatte, waren wir alle naß bis auf die Haut. Ich froh und fühlte mich sehr unwohl. Ich hatte starkes Fieber. Am anderen Tag wurden uns sämtliche Papiere, sofern wir sie nicht schon vorher vernichtet hatten, von den Schweizer Zollbeamten abgenommen. Viele Leute kamen, um uns zu begrüßen. Ein Pfadfinder brachte mit seiner Handorgel etwas Stimmung in unsere Reihen. Am 5. Mai geleiteten uns zwei liechtensteinische Polizisten nach Ruggell, wo wir in einer Baracke, der Schule oder dem Gemeindehaus, einquartiert wurden. Mein Bett bestand aus zwei Brettern, welche auf zwei Böcke gelegt waren. Als Kopfkissen diente mein Rucksack.“